

Clementine Kügler

Kultivierung der Provinz

1. Einleitung

Mit architektonisch auffälligen Kulturzentren und Museumsbauten, Kunstmessen, Festivals und Biennalen in fast allen Provinzen macht Spanien von sich reden. Einhergehend mit dem Ausbau der Infrastruktur, wächst das kulturelle Angebot im ganzen Land, nicht nur in Barcelona und Madrid. Vom Zentrum Madrid verlagert sich der Blick an die Peripherie, in die Provinzhauptstädte, aber auch in die Dörfer. Wie wird dies von der Bevölkerung angenommen? Wird Spanien dadurch "kultivierter", weil ein kulturelles Bedürfnis und der Anspruch auf Teilnahme am künstlerischen Geschehen wachsen, oder steckt in erster Linie ein wirtschaftliches Interesse dahinter, wenn karge Landstriche mit Theatern, Museen oder attraktiven Bodegas bestückt werden?

1997 wurde nach erwartungsvollen Jahren der Bauarbeiten das Guggenheim-Museum in Bilbao eröffnet. Die geschwungenen Formen, die der US-amerikanische Architekt Frank O. Gehry in die Industriezone der baskischen Stadt Bilbao setzte, sorgten für großes mediales Aufsehen und die Aufwertung der gesamten, bis dahin verwahrlosten Gegend. Das *Guggenheim* wurde ein bis zur Übersättigung zitiertes Symbol für die aufstrebende baskische Kulturlandschaft. Über die Kunst, die das Museum zeigen würde, wurde dagegen wenig geredet. Inhalte waren zweitrangig. Das *Guggenheim*-Prinzip mit seinen Filialen in der ganzen Welt sorgt durch Rotation der Bestände und der Sonderschauen für immer neue Ausstellungen – nicht aufsehenerregend, das braucht es auch nicht, das übernimmt das Gebäude, die titanischillernde Hülle. "Oh, es espectacular!", soll Frank O. Gehry über das Gebäude gesagt haben.¹ Besser lassen sich Sinn und Effekt nicht zusammenfassen. Der Verdacht des Blendwerks, um von inhaltlicher Leere abzulenken, kommt auch beim Anbau des *Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía* in Madrid auf. Sicher mit bedingt durch die Probleme politischer Amtsbesetzungen und Direktorenwechsel, gibt es dort dank Jean Nouvels modernem Anbau mehr Platz denn je – aber weniger Ausstellungen. Das *Museo Nacional del Prado* hat das anders gelöst und zur um Jahre verzögerten Einweihung der Erweiterungsbauten des Architekten Rafael

1 *ABCD* (= samstäglige Kulturbeilage der Tageszeitung *ABC*) vom 13.10.2007, S. 6. Der Architekt Philip Johnson drückt das folgendermaßen aus: "When the building is this good, who gives a fuck about the art?" (in: *One Magazine*, April/Mai 2001, S. 64).

Moneo das 19. Jahrhundert von den Speichern geholt, um eine lange verdrängte, sehr spanische Analyse der Geschichte zu wagen.

Die einzige ernsthafte inhaltliche Diskussion im *Guggenheim* Bilbao entstand um die Frage der Präsenz von Picassos "Guernica". Und das ist eigentlich kein Thema, weil das Bild nicht ausgeliehen wird – ein Faktum, das von baskisch-nationalistischen Politikern aber gern als angeblicher Beweis für politische Bevormundung und Zurücksetzung durch die Madrider Zentralregierung genutzt wird. Entstanden nach der Bombardierung der baskischen Stadt Guernica durch die "Legion Condor" und heute das wohl weltweit bekannteste Antikriegsbild, lag es der Regionalregierung am Herzen, dieses Symbol zur Eröffnung des Museums auf baskischem Boden zu zeigen. Daraus wurde nichts, weil die Konservatoren des Madrider *Museo Reina Sofía* von jedem Transport der monumentalen Leinwand abrieten.

Das *Guggenheim* wurde ohne "Guernica" eingeweiht. Es wurde ohne wirkliche Ausstellung und ohne klare Pläne für künftige Schauen dem Publikum zugänglich gemacht, das in Scharen strömte, um das architektonische Wunderwerk Gehrys zu bestaunen. Seit der Eröffnung hat sich die Besucherzahl Bilbaos verdoppelt. Zwei Millionen Menschen besuchten 2006 die Stadt, und das wird dem Museum angerechnet. Nur 5% kamen aus dem Baskenland, 11% dagegen aus Katalonien. Die baskische Landbevölkerung besucht keine Museen.² Aber die Leute sind stolz auf das Symbol. Der größte Besucherandrang im *Guggenheim* wurde mit der Motorradausstellung im Frühjahr 2000 verzeichnet. Das gibt den Betreibern recht: Wozu hehre Kunst ausstellen, wenn Armani und Harley Davidson die Menschen eher anlocken?

Bilbao ist mit 350.000 Einwohnern die größte Stadt des Baskenlandes und ein wichtiger Industriestandort. Sie ist Hauptstadt der Provinz Vizcaya, die mit über einer Million Einwohnern die Hälfte der baskischen Bevölkerung stellt, und ist nur geographisch als Peripherie einzuordnen. Die Stadt dient als Beispiel, denn sie hat gewissermaßen den kulturellen Boom im ganzen Land konsolidiert. Zwischen 1991 und 1995 wurden die Kunstzentren und Museen *Sala Rekalde* in Bilbao, *Koldo Mitxelena Kulturunea* in San Sebastián, das *Centro Galego de Arte Contemporánea* (CGAC) in Santiago de Compostela und das *Museo Extremeño e Iberoamericano de Arte Contemporáneo* (MEIAC) in Badajoz eröffnet, alle mit inhaltlichem Auftrag; Gehrys Bau in Bilbao war dagegen eine zündende Geschäftsidee. Ab da hieß es: keine Region, keine Provinzhauptstadt ohne "Guggenheim". Das bezieht sich oftmals allein auf die Architektur, muss kein Museum bedeuten, kann eine Konzerthalle oder ein Bahnhof, ein Krankenhaus oder ein Kongresspalast sein. Beispielhaft ist die Bodega von Frank O. Gehry in den Weinbergen Alavas.

2 Esteban 2007: 62, 97, 108-110. Siehe auch den interessanten Beitrag von Vozmediano (2008).

Der Boom der nationalen und internationalen Architektur geht einher mit einem spektakulären Ausbau der Infrastruktur. Was an Autobahnkilometern, Eisenbahnlinien, Hochgeschwindigkeitsstrecken und Flughäfen aus- und neu gebaut wurde, setzt Spanien an die Spitze der Europäischen Union. Strukturhilfefonds der EU haben dazu ebenso beigetragen wie ein Wirtschaftswachstum, das es erlaubte, viele Großprojekte zu finanzieren. 14 Milliarden Euro hat der Staatshaushalt 2007 für Infrastruktur bewilligt, fast 10% mehr als 2006. Dazu gehören Autobahnen, Flughäfen, Häfen und der AVE ebenso wie die Fertigstellung von Santiago Calatravas *Ágora* in Valencias *Ciutat de les Arts i de les Ciències* oder die Sanierung des *Teatro Victoria Eugenia* in San Sebastián.

Von der aus offensichtlich wahltaktischen Gründen überstürzten Eröffnung der U-Bahn in Palma de Mallorca – sie musste wenige Monate später wieder geschlossen werden, da ein wichtiges Dränagesystem fehlte, denn auch auf Mallorca regnet es – über zwei die Landschaft zerstörende autobahnähnliche Schnellstraßen, die Ibiza moderne Geschwindigkeiten ermöglichen sollen, bis zu skandalös zugebauten Küsten oder Urbanisationen mit Golfplätzen in wasserarmen Gegenden: Das Land wird erschlossen und modernisiert. Manche solcher privaten Spekulationen werden durch die öffentlich finanzierte Autobahnanbindung erst attraktiv. Wie sehr manche dieser Projekte die Ökologie zugunsten der Ökonomie belasten, ist sattem bekannt.

Auf der anderen Seite sind die Vorteile der Erschließung und des Baubooms von Gewicht. Dadurch werden immer mehr Menschen angezogen von Gegenden, die nachgefragt sind und Service bieten müssen. Wo sie das nicht tun, ist die Landflucht nicht aufzuhalten. Die Provinz Salamanca verliert Bewohner, weil diese ein kulturelles Angebot und eine bessere Anbindung vermissen. Die lange Verzögerung beim Bau der *Autovía de la Plata*, die Astorga mit Mérida verbindet, wird verantwortlich gemacht für den wirtschaftlichen Niedergang und die Landflucht im Westen Spaniens.

Als wichtiger Wirtschaftssektor schafft Kultur weltweit Arbeitsplätze und sorgt für beachtliche Einnahmen aus dem Tourismus. Spaniens Wirtschaft hängt vom Tourismus ab, und dieser lässt sich durch ein vielfältiges kulturelles Angebot pflegen und beleben. Die Bemühungen, dem Sonne-, Strand- und Fiesta-Image gehobenen Kulturtourismus im Innern des Landes entgegenzusetzen, haben sich in den letzten 20 Jahren verstärkt. Dort, wo es keine Kirchen, Burgen, Schlösser oder Ausgrabungsstätten zu besichtigen gibt, schaffen öffentliche oder private Initiativen Anreize – sei es durch architektonische Blickpunkte oder die Erschließung historischer Wanderwege. Mit zunehmendem Wohlstand, mehr Freizeit und höherer Lebenserwartung wächst die Forderung der Bevölkerung nach moderner Infrastruktur und kulturellem Angebot: Nicht nur Krankenhäuser und Autobahnen, sondern auch Museen und Festivals gehören dazu.

Von allen Instanzen, die neben der EU und privaten Stiftungen den Kulturbereich finanzieren, haben die lokalen Verwaltungen am meisten zugelegt. Ihre Ausgaben stiegen von 0,26% des Bruttoinlandsprodukts im Jahr 2000 auf 0,32% im Jahr 2004, während der Beitrag des Staates bei 0,9% blieb und die Autonomieregierungen ihren Beitrag von 0,15% nur auf 0,16% anhoben. Viele dieser Gelder flossen in Museumsbauten, die zum großen Teil den Gemeinden unterstehen. Die Zahl der Museen und Kunstzentren ist in den ersten Jahren dieses Jahrtausends von 69 auf 82 gestiegen: 43 werden von den lokalen Behörden verwaltet, 11 von den Regionen, drei vom Zentralstaat, 25 sind privat.³ Die Finanzierung der Gebäude erfolgt in den meisten Fällen jedoch durch das Ministerium für Infrastruktur und Verkehr. Mit neuen Kunstzentren wurden allein zwischen 2000 und 2006 Städte wie Granada, Cádiz, Vitoria, Valladolid, Vigo, Salamanca, Málaga, Lleida, Palma, León, Almagro und Huesca bedacht. Eine ähnliche Zunahme erfolgte bei privaten Stiftungen, die sich größtenteils, aber nicht nur kulturellen Zwecken widmen. In Spanien wurden von 1965 bis 1990 insgesamt 180 Stiftungen gegründet; von 1990 bis 1999 waren es 258 und allein in den letzten sieben Jahren 336, ein Drittel davon außerhalb von Madrid.⁴

2. Kulturelle Initiativen

Lange Schlangen bilden sich vor den Museen der Provinzstädte, wenn regionale kulturelle Identifikation geschaffen wird. Als das moderne *Museo Arqueológico y de Historia* (MAHE) in Elche am 18. Mai 2006 eingeweiht wurde, konnte es mit einer Sensation aufwarten: mit der "Dama de Elche" als Leihgabe des Archäologischen Museums in Madrid. In sechs Monaten lockte der kleine Steinkopf 380.000 Besucher an, 12.000 allein am letzten Wochenende. Einige Einwohner Elches gingen mehrmals, nur 10% der Bevölkerung besuchte das Museum vermutlich gar nicht. Außer 200.000 *illicitanos*, wie die Einwohner Elches heißen, darunter 83.000 Schülern, kamen 79.000 Besucher aus der Region Valencia, 73.000 aus dem übrigen Spanien, 17.000 Touristen aus der Europäischen Union und 5.000 gar aus fernen Ländern. Der Bürgermeister hob den Schneeballeffekt hervor: Die *Dama* habe Personen angezogen, die während ihres Aufenthalts entdecken konnten, wie attraktiv die Stadt ist, und die wiederkommen werden. Kultur produziert Mehrwert im Tourismussektor.⁵

3 Die Zahlen stammen aus dem *Anuario de Estadísticas Culturales 2006* (Ministerio de Cultura 2006: 85) und von Castro Flores (2007: 33).

4 *Arteinformado* vom 18.11.2007 (vgl. das *Boletín de Noticias*, in: <<http://www.arteinformatado.com>>).

5 *La Verdad* (Murcia) vom 2.11.2006.

Das sich harmonisch in die Landschaft einpassende *Museo de Altamira* des Architekten und Künstlers Juan Navarro Baldeweg in Santillana del Mar (Kantabrien) wurde erst 2001 fertiggestellt und zeigt Kopien der berühmten Höhlenmalereien aus der Steinzeit. Die Besucher – und dies sind nicht nur Schulklassen – strömen in Scharen, und der Komplex ist bereits zu klein. Die Höhlenzeichnungen haben auch als Kopien offensichtlich nicht an Attraktivität eingebüßt.

Die Stiftung des Finanzinstituts Bancaja hat zur Eröffnung ihres neuen Kulturzentrums in Valencia die gewaltigen Wandgemälde nach Valencia geholt, auf denen der spanische Künstler Joaquín Sorolla Anfang des 19. Jahrhunderts im Auftrag von Archer Milton Huntington für die New Yorker *Hispanic Society of America* 14 spanische Regionen mit ihren charakteristischen Eigenheiten festhielt. Die Bilder waren nie zuvor in Spanien zu sehen gewesen. Entsprechend groß war das Interesse: 45.000 Eintrittskarten wurden in einer Woche verkauft. Anschließend gingen die Bilder durch weitere spanische Städte auf Tournee.

Welche Blüten das Appellieren an nationale Identität treiben kann, zeigt der heftige Protest der Bevölkerung gegen die Rückgabe von 3% der Dokumente aus dem Bürgerkriegsarchiv von Salamanca an Katalonien. Im Machtkampf zwischen konservativem *Partido Popular* (PP) und Sozialisten (*Partido Socialista Obrero Español*, PSOE) ergriffen die Einwohner Salamancas Partei, obwohl sie in ihrer Mehrheit dieses Archiv niemals betreten werden.

Während Archäologie und historisches Erbe in ihrem ganzen Reichtum schon immer als Anziehungspunkte für Touristen und Einheimische galten, müssen sich die neuen Kunstzentren dagegen erst noch behaupten. Sehr gut aufgenommen wird das *Museo de Arte Contemporáneo de Castilla y León* (MUSAC) in León. Seit seiner Eröffnung im April 2005 und bis Ende 2007 konnte es über 400.000 Besucher zählen. Die farbenfrohe Architektur der Schüler Rafael Moneos, Luis M. Mansilla und Emilio Tuñón, ist zum Wahrzeichen der Stadt, der Region und des neuen Architekturbooms in ganz Spanien geworden.⁶ Auf der Tourismusmesse FITUR in Madrid warb die Region Kastilien-León mit großen Plakaten des attraktiven Museumsbaus, hatte aber keinerlei Information über das MUSAC selbst zu bieten. Wie im Fall des *Guggenheim* wird die Hülle geschäftsträchtig genutzt, um den Fremdenverkehr zu fördern, während der Inhalt anscheinend nicht interessiert. In diesem Fall zu Unrecht, denn der Kulturkomplex leistet vielseitige Arbeit und wird von der Bevölkerung, die hier an Filmzyklen, Breakdance, Ausstellungen und interdisziplinären Veranstaltungen teilnehmen kann, frequentiert: 140.000 Besucher allein während des Jahres 2007.

6 Vgl. Zuber 2007; kritisch dagegen Llamazares 2006 und Marzo / Badia 2006.

Diese Rolle übernehmen in Salamanca das Kunstzentrum *Domus Artium 2002* (DA2) oder in Vigo das *Museo de Arte Contemporánea* (MARCO). In der asturischen Stadt Gijón sorgt *LABoral (Centro de Arte y Creación Industrial)* für Aufsehen. Hier wurden in den neun Monaten nach der Eröffnung Ende März 2007 rund 63.000 Besucher gezählt – ohne die vielen Aktivitäten zu rechnen, die außerhalb des Zentrums stattfinden und mit denen die Zahl der Besucher auf 340.000 steigt. *LABoral* ist ein Experimentierfeld für audiovisuelle Medien, für Technologie und Kunst, das von der früheren Leiterin der Madrider Kunstmesse ARCO, Rosina Gómez-Baeza, geführt wird.

Eine kulturell eher vernachlässigte Region waren lange Zeit die Kanarischen Inseln. In Santa Cruz de Tenerife wurde im September 2003 die schwungvolle Kongress- und Konzerthalle Santiago Calatravas eröffnet. Das Schweizer Architekturbüro Herzog und de Meuron baut ein 20.000 m² großes Museum und Kulturzentrum, das *Instituto Óscar Domínguez de Arte y Cultura Contemporánea* (IODACC), das dem aus Teneriffa stammenden surrealistischen Maler Óscar Domínguez gewidmet ist und Mittelpunkt des kulturellen Lebens der Insel werden soll. Zusammen mit der *Fundación César Manrique* auf Lanzarote, die seit 1992 Symposien und Ausstellungen zu Themen wie Kultur und Umwelt ausrichtet, und dem *Centro Atlántico de Arte Moderno* (CAAM) in Las Palmas de Gran Canaria lindert es die kulturelle Unterrepräsentation der Kanarischen Inseln. Für künstlerischen Austausch auf allen Inseln sorgte die I. Biennale der Kanaren im Winter 2006. Sie zeigte von November 2006 bis Februar 2007 einem interessierten Publikum vielfältige künstlerische Projekte, die oft im Freien unter Einbeziehung der Landschaft und Natur konzipiert waren und vom Besucher Reiselust verlangten. 55.000 Besucher wurden in den Ausstellungsräumen gezählt – mit den Freilichtprojekten wird die Zahl von den Veranstaltern auf das Dreifache geschätzt. Die II. Biennale findet von November 2008 bis Februar 2009 nur auf Teneriffa und Gran Canaria statt und soll anschließend als Wanderausstellung bis Juni 2009 die anderen Inseln einbeziehen.

Neben den Kanaren ist Murcia eine Region, die bislang wenig kulturelle Anreize bot und nun aufrüstet. Auch hier hat jüngst eine Ausstellung zeitgenössischer Kunst – “Estratos” (*Proyecto Arte Contemporáneo*, PAC) – wie eine Biennale die ganze Stadt einbezogen. Ausgerichtet hat sie der französische Kurator Nicolas Bourriaud. Im Mai folgte das Kunst- und Musikfestival “SOS 4.8”. In Murcia und Cartagena findet das Fotografie-Festival statt. Das *Museo Regional de Arte Moderno* (MURAM) im Palacio Aguirre in Cartagena sollte im April 2005 eingeweiht werden; dies wird voraussichtlich Mitte 2008 geschehen, aber ohne dass es erweitert wird. Stattdessen soll ein Museum für zeitgenössische Kunst (*Museo de Arte Contemporáneo de la Región de Murcia*, MUCAM) in der Nähe errichtet werden, für dessen Bau die Regionalregierung 22 Millionen Euro beisteuert. Die hochkarätige

Sammlung moderner spanischer Kunst "Marifi Plazas Gal" wird deshalb möglicherweise aus dem MURAM abgezogen, da der Mäzen und Unternehmer Fernando Gallego befürchtet, das Regionalmuseum und die Sammlung seiner verstorbenen Frau könnten durch das neue Museum an Bedeutung verlieren.

Die nordwestspanische Region Galicien lockt mit zahlreichen Um- und Neubauten internationaler und galicischer Architekten. In A Coruña hat Nicholas Grimshaw die moderne Kunsthalle der Sparkasse Caixa Galicia gebaut; Arata Isozaki und César Portela verantworten das *Museo Domus, la Casa del Hombre*. Außerdem sind die *Fundación Luís Seoane* und das Museum für zeitgenössische Kunst des Energiekonzerns Unión Fenosa (*Museo de Arte Contemporáneo Unión Fenosa*, MACUF) attraktive Anziehungspunkte. Verstärkt setzt die Stadt auf Picasso. Als Kind hatte er vier Jahre mit seiner Familie in A Coruña verbracht; das Wohnhaus ist zu besichtigen, und eine *Ruta de Picasso* besucht die Orte, an denen der Knabe sich einst aufhielt. Das deutsche Galeristen- und Sammlerpaar Prinz gibt seine Grafiksammlung an eine ehemalige Schokoladenfabrik nach Betanzos, 30 km südöstlich von A Coruña. Bereits 1995 wurde das von Álvaro Siza entworfene *Centro Galego de Arte Contemporánea* (CGAC) in Santiago de Compostela eröffnet. Die *Cidade da Cultura* am Rande von Santiago de Compostela ist ein Megaprojekt unter Leitung von Peter Eisenman, das den Monte Gaia mit einem Museum, Bibliotheken, Archiven, einem Auditorium und Gebäuden für neue Technologien säumt. Seit dem Baubeginn 2001 sind die Kosten von 100 auf 500 Millionen Euro gestiegen. Die Miss- und Vetternwirtschaft – der Schwager des PP-Vorsitzenden Mariano Rajoy wurde, obwohl ohne jede Erfahrung, zum Finanzdirektor der Stiftung *Cidade da Cultura* ernannt – wird inzwischen von der Staatsanwaltschaft untersucht. Die Hafenstadt Vigo besitzt nicht nur seit 2002 das *Museo de Arte Contemporánea* (MARCO), sondern seit Dezember 2007 auch ein *Museo do Mar*. Den Umbau einer ehemaligen Konservenfabrik für das Meereskundemuseum nahmen Aldo Rossi und César Portela vor. Die Umsetzung des preisgekrönten Entwurfs der jungen Madrider Architekten Victoria Acebo und Ángel Alonso für das *Centro das Artes* (Museum und Tanzakademie) in A Coruña wurde hingegen gebremst: Die sozialistische Regionalregierung will nach ihrem Wahlsieg die Pläne der konservativen Vorgänger abwandeln und ein weiteres Wissenschaftsmuseum errichten (Englert 2007).

Erfolgreich gestaltet sich die Arbeit des *Centro José Guerrero* in Granada, das von der Provinzregierung abhängt. Da Guerrero zwar in Spanien als bedeutender Maler gilt, jedoch kein internationales Aufsehen errang, kombiniert man sein Werk, um mehr Besucher anzulocken, mit Einzelausstellungen berühmter Zeitgenossen wie De Kooning, Motherwell oder Sean Scully. Das zweite Standbein ist der Austausch mit anderen modernen Kunstzentren wie *Artium*, MARCO, Barcelonas

MACBA und die Förderung junger Künstler über Aktivitäten, die über bloße Ausstellungen hinausgehen. Dieses Konzept des Aufbereitens im internationalen Kontext oder Austauschs mit anderen Zentren, das ja auch von den großen Museen genutzt wird, verfolgen viele Stiftungen, die einzelnen Künstlern gewidmet sind, deren Wert auf dem internationalen Markt noch zu steigern ist.

Das *Museo Oteiza* im 10 km von Pamplona entfernten Alzuza, einem 300-Seele-Dorf in Navarra, ist eine der vielen Kunststätten, die sich außerhalb der urbanen Zentren auf dem Land angesiedelt haben, oft in den Häusern oder Werkstätten der Künstler selbst. Die Stiftung des baskischen Bildhauers – Freund und Kontrahent Eduardo Chillidas, der seinen eigenen Skulpturenpark in Hernani besitzt – zeigt nicht nur Skizzen und Skulpturen, sondern bietet auch zahlreiche Aktivitäten für Architekturstudenten und Kinder zur Ferienzeit – ein Angebot, das angenommen wird, wie die Zahl von 32.600 Besuchern 2007 zeigt.

Eine längere Tradition besitzt das *Museo Vostell* bei Malpartida de Cáceres (Extremadura). Das Fluxus-Mekka liegt auf dem flachen Land, was im Jahr 2007 41.000 Besucher – 15% mehr als 2006 – nicht abschreckte.

Ein mutiges Unternehmen ist die Eröffnung des *Centro de Arte Contemporáneo* in Huarte, 5 km außerhalb von Pamplona. Im Oktober 2007 wurde der schwarze Kubus, Werk der katalanischen Architekten Puig, Fernández und Vancells, eingeweiht, und im Dezember wurde die Regionalregierung um Unterstützung gebeten, weil die 5.000-Einwohner-Stadt den Unterhalt des Zentrums nur für 2008 garantiert. Das Zentrum versucht, sich sein Publikum mit einem breitgefächerten kulturellen Angebot zu erobern, hat aber noch Mühe, seinen großen Dimensionen einen Inhalt zu geben. Es zeigt keine eigene Sammlung, sondern stellt seine Räumlichkeiten Künstlern und Ausstellungen zur Verfügung.⁷

Ein anderes Beispiel ist das *Museo Würth* in der Rioja, bei dem die Finanzierung gesichert ist. Das deutsche Unternehmen für Schrauben und Befestigungselemente hatte 1991 in Künzelsau ein Museum eröffnet, um der eigenen Belegschaft Kunst zu präsentieren. Dies hatte großen Erfolg, die Angestellten nahmen das Angebot begeistert an, so dass Firmenchef Reinhold Würth auch seinen Filialen im Ausland Museen anschloss. Anfang September 2007 wurde in Agoncillo, einem Industrievorort 15 km von Logroño entfernt, das *Museo Würth* mit einer Skulpturen- und spanischer und internationaler Künstler eröffnet. Das Konzept ist schlüssig: Nahe der Autobahn wurde ein architektonisch interessantes Gebäude errichtet, das mit der Aufhängung riesiger Glasflächen, die das Dach bilden,

⁷ Ein Aufsatz, der die negative Seite der attraktiven Hüllen von Stararchitekten bei fehlendem finanziellem Hintergrund weltweit analysiert, stammt von Ute Thon (2004).

zugleich Werbung für die Produkte des Unternehmens macht. Die Skulpturen entstammen der Sammlung des Hausherrn, der gleichzeitig das Sinfonieorchester der Region Rioja sponsert. Sonntags finden im Museum gratis Konzerte statt, ein kostenloser Bustransfer verbindet das Stadtzentrum mit dem Museum. Es ist jeden Tag lange geöffnet, kostet keinen Eintritt und tut alles, um den Menschen Gelegenheit zu geben, Kunst zu besichtigen. In den ersten vier Monaten machten sich 24.000 Besucher auf den Weg zum Museum oder gingen direkt vom Werk hinüber. Und da die Rioja als Weinanbaugebiet ein beliebtes Reiseziel in- und ausländischer Touristen ist, dürften sich viele einen Abstecher in das neue Museum erlauben. Die kostenlosen Veranstaltungen locken die Bevölkerung und führen auf attraktive Weise an eine Kultur heran, deren Angebot sonst nicht so leicht angenommen wird. „Kulturelle Begleitveranstaltungen und aktive Kunstvermittlung für Kinder und Jugendliche“⁸ werden auch hier großgeschrieben.

Ebenfalls durch private Initiative, allerdings vom andalusischen Kulturministerium gefördert, kam die Stiftung NMAC (*Montenmedio de Arte Contemporáneo*) zwischen Barbate und Vejer de la Frontera in der andalusischen Provinz Cádiz zustande. Das Unternehmen Ibercompra erbaute dort einen Tourismus-Komplex mit Golfplatz und richtete ein Kunstzentrum ein. 40 eingeladene Künstler haben dort bereits Projekte realisiert, die sich mit Natur und Umwelt beschäftigen. Pädagogische Programme, der kostenlose Transport von Schulklassen und ein Freilichtmuseum ziehen Besucher an.

155 km von Madrid und 42 km von Valladolid entfernt liegt Medina del Campo: in vergangenen Zeiten ein florierendes Handelszentrum, heute eine Stadt mit 20.000 Einwohnern, neun Apotheken, sechs Tankstellen und einem Kino. Aber Medina del Campo richtet alljährlich die *Semana de Cine* für nationale Kurzfilme aus. Im Palacio de las Salinas ist ein Kurbad untergebracht, im Park steht die „Milleniums-Kapelle“, die der umtriebige Künstler Cristóbal Gabarrón im Auftrag der Vereinten Nationen als Gesamtkunstwerk errichtete und mit einem Skulpturenpark umgab.

Die „Stiftung Cristóbal Gabarrón“ versucht, im Bereich der Bildenden Künste, Literatur, Wissenschaft und Sport (u.a.) durch internationale Preise auf sich aufmerksam zu machen. Zu denen, die ausgezeichnet wurden, gehören Markus Lüpertz, Peter Eisenman, Richard Serra, José Antonio Samaranch, Mario Vargas Llosa und Yoko Ono – die allerdings nicht zur Preisverleihung in die Provinzhauptstadt Valladolid kam. Die Gala der Preisvergabe im *Teatro Calderón* mit 1.000 Gästen wurde bislang

8 Siehe Pressemitteilungen des Museums Würth. Der kritische Text von Kosme de Barañano, „Abiertos al futuro“, im Katalog zur ersten Ausstellung des *Museo Würth* in der Rioja – „Figura humana y abstracción“ (7.9.2007–13.4.2008) – umreißt die Rolle der Kunst in Spanien.

vom spanischen Fernsehen übertragen. Die *Premios Príncipe de Asturias* – unter ungleich noblerer Schirmherrschaft – bringen internationalen Glamour in die asturische Hauptstadt Oviedo. Gabarrón versucht dasselbe mit Valladolid.

Eventkultur löst traditionelle Aktivitäten ab. Ähnlich wie Medina del Campo, das sein einziges Kino wenigstens einmal im Jahr, während der Kurzfilmwoche, füllt, ergeht es der galicischen Provinzhauptstadt Ourense: Im Oktober 2007 wurde dort das letzte große Kino geschlossen. Die Stadt hat nur noch ein Mini-Cine im Einkaufszentrum. Aber Ourense hat ein *Festival Internacional de Cine Independiente*, das seit 1996 an Bedeutung gewinnt und einmal im Jahr viele Menschen anlockt. Eines der von der andalusischen Regionalregierung unterstützten Projekte ist die BIACS, eine Biennale ultramoderner internationaler Kunst in Sevilla, die Juana de Aizpuru noch mit Harald Szeemann ins Leben rief und die zum dritten Mal mit Peter Weibel als Kurator im Winter 2008/09 stattfindet. Die Baleareninsel Mallorca kann sich rühmen, viele Künstler – Maler, Musiker, Schriftsteller – aus aller Welt beherbergt zu haben, die sich dort zeitweise oder für immer niederließen. Und die Mallorquiner sind ein kultiviertes Volk. Will man den Umfragen des Kulturministeriums Glauben schenken, geht die Bevölkerung der Balearen öfter in die Oper als die von Madrid und würde noch häufiger gehen, wenn das Angebot größer wäre. Dennoch hat die Insel kein bedeutendes Festival oder eben Kulturevent. Im Herbst 2007 wurde erstmals die *Art Cologne Palma de Mallorca* ausgerichtet. Die Kunstmesse zog als Ableger der Kölner Messe in die alten Flughafenterminals und wollte zusammen mit Initiativen wie der "Langen Nacht" der Galerien und Museen die Szene Palmas beleben und der Insel ein anderes Image als Sonne, Strand und Diskotheken verpassen. Der Versuch wird vorerst nicht wiederholt. Die kleinere Baleareninsel Ibiza wartet seit vielen Sommern mit einem gutbesuchten Jazzfestival auf und bietet die traditionsreiche Adlib-Modemesse, eine Kunstmesse, ein Filmfestival und erstmals ein Literaturfestival.

Der Höhepunkt der Festivalkultur lag bei Theater und Film im Jahr 2004; seitdem ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Bei den insgesamt 551 Musikfestivals (ohne Jazz) führt Katalonien, gefolgt von Andalusien, Valencia, Kastilien-León und dem Baskenland vor Madrid. Bei den Kinofestivals (2003: 223; 2004: 242; 2005: 213) führen Katalonien, Madrid und Andalusien; aber auch die Kanaren verzeichnen zehn Festivals und Murcia immerhin zwei. Auch die Theaterfestivals (2005: 712 in ganz Spanien) nehmen ab. Führend sind Andalusien mit 158 (2003) und 130 (2005) sowie Katalonien mit 125 bzw. 101 (Ministerio de Cultura 2007: 251-263). Ein bombastisches Auditorium mit über 1.000 Plätzen im geschichtsträchtigen 2.000-Seelen-Städtchen El Escorial gilt als umstrittenes Ergebnis lokalen Größenwahns. Teresa Berganza fällt ein vernichtendes Urteil: Es gebe keine

Infrastruktur, keine erstklassigen Restaurants, keine ausreichenden Verkehrsmittel, um El Escorial mit Madrid zu verbinden.⁹ Schon das alte, ehrwürdige Theater mit nur 400 Plätzen hatte nicht genug Publikum. Der neue Komplex setzt auf Musicals und private Sponsoren.

Neben solchen bisweilen großspurigen Unternehmen gibt es leisere Initiativen, die versuchen, das reiche literarische und historische Erbe Spaniens aufzuwerten und zugänglich zu machen. Die kleinen Orte im bevölkerungsarmen Kastilien-La Mancha verbindet die *Ruta del Quijote*. Seit 2005 anlässlich des 400. Jahrestages der Veröffentlichung des ersten Teils des Werkes von Miguel de Cervantes das „Quijote-Jahr“ gefeiert wurde, haben sich Gaststätten in Kastilien-La Mancha darauf spezialisiert, zu kochen wie zu Don Quijotes Zeiten, und die Schauplätze aus Cervantes' Klassiker wurden „auf der längsten ökotouristischen Route Europas“ erschlossen.¹⁰ Auf ähnliche Weise wurde die *Ruta del Cid* organisiert. Von Burgos bis Valencia wird halb Spanien auf den Spuren des berühmten Maurenbezwingers Cid Campeador durchquert. Beide Angebote werden von Touristen und Einheimischen gleichermaßen wahrgenommen. Schon 1997 wurde der *Camino de la Lengua Castellana* ausgerichtet, der über 700 Kilometer von der Wiege der spanischen Sprache, San Millán de la Cogolla in der Rioja, bis zum Geburtsort von Miguel de Cervantes nach Alcalá de Henares nahe bei Madrid führt.

Das alternative Literaturfestival „Hay“, vor 20 Jahren im walisischen Hay-on-Wye gegründet, hat das wegen seines 2.000 Jahre alten Aquädukts bekannte Segovia bereits zweimal mit Lesungen, Diskussionen und Kunstausstellungen im internationalen Austausch zu einem kulturellen Zentrum gemacht. Hay-on-Wye sind auch die „Bibliophilen Dörfer“ zu verdanken. Urueña in der Tierra de Campos in der Provinz Valladolid besitzt eine imposante Burg und zählt 200 Einwohner. Das Dorf erwachte zu neuem Leben, als es zur ersten *Villa del Libro* gekürt wurde, und besitzt inzwischen mehrere kleine Museen, 11 Buchhandlungen, einen Buchbinder und zwei Druckwerkstätten.

Und noch ein Großereignis: Die Expo Zaragoza, die Weltausstellung mit dem Schwerpunkt „Wasser und nachhaltige Entwicklung“, wurde am 14. Juni 2008 eröffnet und ist drei Monate lang attraktives Ziel für den in- und ausländischen Tourismus. Die Hauptstadt Aragoniens hatte sich – wie Barcelona bis zur Olympia-Bebauung vom Meer – stets von den Ufern des großen Ebro-Flusses abgewandt. Jetzt bezieht sie den Fluss und seine Uferlandschaft mit ein. Ab September 2008 steht eine Reihe

9 Zit. nach Mösch 2007.

10 Gobierno de Castilla-La Mancha: „Ruta de Don Quijote. Un lugar para la aventura“, in: <http://www.donquijotedelamancha2005.com/ruta2005.php> (12.1.2008).

spektakulärer Bauten bereit, gefüllt zu werden. Entstanden ist die bauliche Infrastruktur mit öffentlichen Mitteln. “Die Expo 2008 bedeutet die größte Investition an öffentlichen Geldern in der gesamten Geschichte der Stadt”, so der Bürgermeister Zaragozas und frühere sozialistische Innenminister Juan Alberto Belloch.¹¹ 1,5 Milliarden Euro standen zur Verfügung, zwischen sechs und sieben Millionen Gäste werden erwartet.

Ähnlich wie im Fall Bilbaos wird die Umgebung der Großprojekte aufgewertet und attraktiv. In Valencia hat die *Ciutat de les Arts i de les Ciències* die Immobilienpreise in den benachbarten Stadtvierteln in die Höhe getrieben; in der Innenstadt von León ist der Umkreis des MUSAC zur begehrten Wohnlage geworden. In Barcelona hatten die Olympischen Spiele das Stadtbild verändert und vernachlässigte Viertel saniert; dasselbe hat das 2004 aufwendig ausgerichtete *Fórum Universal de las Culturas* erreicht, das hingegen als kulturelles Ereignis die Erwartungen nicht erfüllte. Die Bebauung der *Cartuja* anlässlich der Expo 92 in Sevilla wird heute von Unternehmen genutzt, die sich zu einem der wichtigsten europäischen Technologieparks zusammengeschlossen haben.

Ein Bereich, der in den letzten Jahren an Bedeutung gewinnt, ist die Gastronomie. Sie lässt sich sowohl touristisch wie kulturell in einen attraktiven Publikumsfaktor verwandeln. Die regionale Verschiedenheit, die erstklassige Primärmaterie – seien es Fisch und Meeresfrüchte, Fleisch, Gemüse, Früchte oder Wein –, die traditionell große Rolle, die dem Essen in all seinen Varianten in Spanien zukommt, können einen schwer zugänglichen Küstenort wie Rosas zum Mekka der Gourmets machen. Die Spitzenköche schreiben Bücher; die Kunstmuseen in Madrid und Bilbao, in A Coruña, Vitoria und Valencia haben nicht nur attraktive Museumsshops, um das *merchandising* zu fördern, sondern auch Luxusrestaurants angegliedert, um dem Kunstgenuss den leiblichen folgen zu lassen. Und die Winzer stehen dieser Entwicklung in nichts nach. Es geht nicht mehr nur um die Qualität der Weine, sondern um das Gesamtkonzept. Die Flaschen werden eleganter geformt, die Etiketten von bekannten Künstlern entworfen, die Bodega modernisiert, bisweilen wird ein Stararchitekt mit einem aufsehenerregenden Hotelanbau beauftragt. Die moderne Bodega wird zum touristischen Wirtschaftsfaktor für das Umland. Die Touristen wollen, wenn sie die Bodega besuchen, auch noch anderes sehen, regionale Spezialitäten einkaufen, speisen und übernachten. Die *Fundación Dinastía Vivanco* machte ihr Weingut mit ihrer Bodega und dem *Museo de la Cultura del Vino* bei Briones in der Rioja zum Anziehungspunkt und wurde dafür in Australien mit einem Preis ausge-

11 TVE1, *Informe Semanal* vom 5.1.2008 (vgl. Archivo Programa: <www.informesemanal.tve.es>).

zeichnet. Für die von der Unternehmensgruppe Diursa geplante *Bodega del Palacio de los Frontaura y Victoria* in Toro bei Zamora (Kastilien-León) entwarf der katalanische Architekt Carlos Ferrater einen Bau, der in seinen geometrischen Formen wie ein Konfektkarton in den Weinbergen lagern soll. Frank O. Gehry baute in Elciego (Álava) ein Hotel-Restaurant für die *Bodega de Los Herederos del Marqués de Riscal*: ein kleines “Guggenheim” für den Weintourismus.

3. Politik und Bildung

Im Zusammenhang mit den vielen seit Beginn der 90er Jahre erfolgten architektonischen und kulturellen Initiativen wird immer wieder auf den Nachholbedarf hingewiesen, der in Spanien aufgrund der Vernachlässigung unter dem Franco-Regime bestand. Hier ist gleich in den ersten Jahrzehnten der Demokratie viel geschehen. Vielleicht auch aus dieser Motivation heraus ist Kultur in Spanien ein immens politisches Thema. Nach den ersten demokratischen Wahlen und der Verfassung von 1978 wurde der Kulturauftrag an die Autonomen Regionen und Gemeinden gegeben. Die Stärkung der regionalen Kultur und Sprache, wo es sie gab, wurde gefördert, ebenso der Erhalt des kulturellen und historischen Erbes, dies ganz besonders auf lokaler Ebene. Die kulturellen Aktionen bleiben damit aber immer auch abhängig vom jeweiligen Bürgermeister oder Kulturbeauftragten, der oftmals nach den Wahlen – seien es Kommunal-, Regional- oder gesamtspanische Wahlen – wechselt. Das gilt auch für die Verantwortlichen für Infrastruktur und Finanzen seitens der Zentralregierung. Während der *Partido Popular* mit José María Aznar dessen Heimat Valladolid kräftig förderte und die konservative Regionalregierung auch heute die Achse Burgos–Valladolid finanziell begünstigt, führen manche die Blüte Leóns mit den hohen Investitionen in der Infrastruktur darauf zurück, dass der sozialistische Regierungschef Rodríguez Zapatero aus León stammt (Elola 2008).

Die finanzielle Abhängigkeit der Kunstzentren vom Haushalt der Gemeinden oder Regionen wird von manchen Kritikern zum Anlass genommen, die Unabhängigkeit der Programmgestaltung anzuzweifeln. Der Umstand, dass die Vergabe von Geldern vom Besucherstrom abhängig gemacht wird, erlaubt wenig Experimente. So muss das Programm den Geschmack bedienen und kann höchstens vorsichtig beginnen, Gewohnheiten zu verändern. Wenn man sich die Programme der Zentren ansieht, findet sich allerdings eine erstaunliche Bandbreite und Fächerung des Angebots.

Ein großer Nachteil der Politisierung liegt darin, dass die Posten im Kulturbereich nicht von unabhängigen Fachleuten besetzt, sondern je nach politischer Couleur der neu gewählten Regierung vergeben werden. Der bremsende Einfluss dieser

Ämtervergabe durch den turnusmäßigen Kulturminister zeigt sich ebenso in Madrid, beim Museum für Zeitgenössische Kunst *Reina Sofía*, wie in Valencia beim legendären IVAM (*Instituto Valenciano de Arte Moderno*), das einst für sein progressiv-internationales Programm bekannt war. In den 20 Jahren des Bestehens des *Reina Sofía* hat der mehrfache Wechsel der Direktoren verhindert, dass ein langfristig schlüssiges Programm entwickelt und umgesetzt wurde und dass aus diesem einzigen staatlichen Museum Spaniens für zeitgenössische Kunst ein internationales Aushängeschild werden konnte. Erst der neue, im Februar 2008 ernannte Direktor wurde nach einer öffentlichen Ausschreibung durch eine unabhängige Kommission berufen. In Valencia hat sich die langjährige konservative Kulturpolitikerin Consuelo Císcar kurzerhand selbst an die Spitze des IVAM gesetzt, obwohl sie keine Kunst-expertin ist und ihre Bemühungen um die Biennale der Künste in Valencia scheiterten.

Auch die sukzessiven Umstrukturierungen des Kulturministeriums – mal mit, mal ohne Kompetenzen für Erziehung und Sport – wirken sich eher lähmend aus. Dasselbe gilt, mit offensichtlich schwerwiegenden Folgen, für das Bildungssystem, das immer wieder reformiert wurde – ein Umstand, der für die schlechten Schulstandards mit verantwortlich gemacht wird.¹² Nicht nur die Pisa-Studie gibt dem Bildungsstand spanischer Schüler schlechte Noten; auch die im Herbst 2007 veröffentlichte Studie der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) stellte fest, dass die Schulbildung in Spanien weiterhin zu wünschen übrig lässt. Bei den 25- bis 34-Jährigen mit Abitur oder einem vergleichbaren Berufschulabschluss kommt Spanien unter 30 Ländern nur auf den 25. Platz. Besonders hoch ist die Zahl der Jugendlichen, die die Schule verlassen, ohne einen Abschluss zu machen: drei von zehn Schülern brechen die Schule ab.¹³ (Zu den 30 OECD-Mitgliedern gehören fast alle europäischen Länder sowie Japan, Australien, Neuseeland, Mexiko und Korea.) Der spanische Staat musste allerdings in kurzer Zeit vergleichsweise große Anstrengungen unternehmen, um ein demokratisches Bildungssystem aufzubauen. Wie viel in den Jahren der Demokratie erreicht wurde, zeigt ein Blick auf das Ende der 70er Jahre. Damals ging ein Drittel der 12- bis 14-Jährigen gar nicht zur Schule, und ein Viertel der Bevölkerung gehörte 1980 zu den funktionalen Analphabeten, verfügte also nur über ganz geringe Grundkenntnisse.

Heute hat von den 25- bis 34-Jährigen mit Abitur oder vergleichbarem Berufschulabschluss fast die Hälfte daran anschließend ein Studium oder eine qualifizie-

12 Siehe dazu den Beitrag von Elena Hernández Sandoica in diesem Band.

13 "OECD in Figures 2007", in: <http://puck.sourceoecd.org/pdf/figures_2007/en/oif.pdf> (1.5.2008); *La Vanguardia* vom 19.9.2007, S.29f.

rende Berufsausbildung absolviert. Spanien gehört zu den Ländern, in denen besonders viele Kinder aus nicht-akademischen Familien ein Universitätsstudium abschließen. Es hat sich gezeigt, dass mit großen Anstrengungen auch etwas erreicht werden kann; nur liegt inzwischen das Budget für Bildung und Erziehung in Spanien mit 4,2% des Bruttoinlandsprodukts unter dem europäischen Durchschnitt (5,3%). Das war auch unter Aznars PP-Regierung im Jahr 2000 so. Prozentual mehr hatte die PSOE-Regierung 1995 investiert: immerhin 5,3%.

Ein Nachlassen im Bildungssektor hat ungute Folgen. Ohne ausreichende Bildung entsteht keine Motivation für kulturelle Aktivität oder, weniger idealistisch: entsteht keine Kaufkraft für kulturelle Produkte. Die Initiativen der Museen, Kunstzentren und Stiftungen, die darauf abzielen, Kinder, Jugendliche und die ganze Familie mit Workshops auch außerhalb der Schule an die Künste – sei es Musik, Malerei, Skulptur, Tanz oder Schachspielen – heranzuführen, nehmen dem Staat einen Teil der Verantwortung ab.

Ein entscheidendes Indiz für den Bildungsstand eines Landes ist das Leseverhalten. Die Zahl der Spanier, die nicht aus beruflichen oder schulischen Gründen ein Buch zur Hand nehmen, ist von 49,1% (2002/2003) auf 52,5% (2006/2007) gestiegen. Das ist erfreulich, aber es bedeutet auch, dass nach Berücksichtigung derjenigen, die aus beruflichen Gründen lesen, immer noch 42,3% angeben, im Zeitraum eines Jahres kein Buch gelesen zu haben.¹⁴ Kantabrien ist die Region, die außer Madrid am meisten für Bücher und Presse ausgibt. Der Besuch von Bibliotheken, deren Ausbau in einigen Regionen, beispielsweise Katalonien und Kantabrien, ein Anliegen mit klarem Bildungsanspruch war, ist von 20% (2002/2003) auf 17,6% (2006/2007) zurückgegangen. Beispielhaft ist Palafolls, ein Städtchen mit rund 7.000 Einwohnern zwischen Girona und Barcelona. Der Ort hat sich nicht nur von Arata Isozaki ein Sportzentrum, sondern auch von Enric Miralles eine interessante Bibliothek bauen lassen.¹⁵ Die meisten Bibliotheken besitzt Andalusien, wenn auch 2004 weniger als im Jahr 2000; danach folgen Katalonien, Valencia und Galicien, dann erst Madrid.¹⁶

Um Toleranz und Respekt entwickeln zu können, muss man viel sehen und ein breites Wissen erwerben, lautet die Quintessenz des andalusischen Strategieplans *Peca (Plan estratégico para la cultura en Andalucía)*. Um langfristige und vom wechselnden politischen Einfluss unabhängige Initiativen durchzusetzen, entwickeln viele Regionen und Gemeinden Strategiepläne. Sie binden verschiedene Ebenen ein und

14 Ministerio de Cultura 2007: 41. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Walter Haubrich in diesem Band.

15 *Culturas* (= Kulturteil der Tageszeitung *La Vanguardia*) vom 9.5.2007.

16 Real Instituto Elcano de Estudios Internacionales y Estratégicos 2004: 13; Ministerio de Cultura 2006: 45, 207.

sind über Wahltermine hinausgehend konzipiert. Die Regionalregierung von Andalusien beispielsweise erarbeitete ein ehrgeiziges Projekt, das für 2008 für Maßnahmen im kulturellen Bereich rund 155 Millionen Euro vorsieht – sei es zur Förderung des Flamenco, der zeitgenössischen Kunst oder des internationalen Austauschs, sei es zur Schaffung von Bibliotheken oder zur Unternehmenförderung im Bereich audiovisueller Medien. 2011 sollen es gar 204 Millionen Euro sein, die in ein detailliertes Mammutprogramm fließen.¹⁷

4. Schluss

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Interesse an Kultur in der Bevölkerung stark zugenommen hat. Die Zahl der über 15-jährigen Museumsbesucher ist von 42,5 Millionen im Jahr 2000 auf 53,2 Millionen 2006 gestiegen.¹⁸ Um zehn Millionen wuchs in nur einer Dekade die Zahl derer, die sich Kunst, Wissenschaft und Technik anschauen. Besonders die Besucherzahl der Museen für Wissenschaft und Technik hat sich in diesem Zeitraum fast verfünffacht; aber auch die der Schönen Künste und insbesondere der zeitgenössischen Kunst legten zu. Einen nicht unbedeutenden Anteil haben die Zentren an der Peripherie, die ihre Besucherzahlen allein 2007 um 15% bis 20% steigern konnten. Zugenommen (von 14,1% auf 22,9%) hat der Besuch kommunaler Kulturzentren, besonders in ländlichen Regionen wie La Rioja und Kantabrien und in Städten mit weniger als 10.000 Einwohnern.

Der große Erfolg der Technikparks fördert das Entstehen immer neuer Komplexe. Neben den Kunstzentren wurden in den letzten Jahren viele Museen für Wissenschaft und Technik eingerichtet, die versuchen, Bildung und Unterhaltung zu verbinden. Valencia mit der *Ciutat de les Arts i de les Ciències* war Vorreiter; in Andalusien wurde im Sommer 2008 der *Parque de las Ciencias* eröffnet; am Wettlauf um das größte Aquarium Europas beteiligen sich Barcelona, Valencia und nun auch Zaragoza. 25 km westlich von Zaragoza, in La Muela, entstand das *Museo del Viento*, ein didaktisches Zentrum rund um die Windenergie. Das *Museo Domus*, das "Haus des Menschen", in A Coruña steht unter dem Motto "Prohibido no tocar" (Nichtanfassen verboten). Das Einladen zu interaktiver Teilnahme sollte allerdings nicht so weit gehen wie im Madrider *Museo de las Ciencias Naturales*, wo 50.000

17 Vgl. hierzu die Präsentation der *Junta de Andalucía*, in: <<http://www.andaluciajunta.es/SP/AJ/CDA/Secciones/ServicioNoticias/Documentos/113-11-2007.pdf>> (10.1.2008).

18 Ministerio de Cultura 2006: 29. Zahlen der einzelnen Museen und Kunstzentren auch in *Arteinformado* vom 7.1.2008 <<http://www.arteinformatado.com/Noticias/633/la-industria-de-museos-goza-de-buena-salud/>> (2.5.2008).

Objekte unter prekären Umständen ausgelagert sind und im Museum selbst didaktische Stellwände, Lichtkästen und Computer mit den restlichen Objekten konkurrieren.

Die Erschließung der Provinz durch Museen, Bibliotheken und Theater als architektonisch ansprechende Kulturtempel – nicht nur der Schriftsteller Julio Llamazares bezeichnet die Museen als neue Kathedralen – folgt zweifellos wirtschaftlichen Interessen und beabsichtigt die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Aufwertung der Region für den Tourismus. Oft wird davor gewarnt, dass Konsum und merkantiles Denken dazu verlocken, Bildung und Gelehrtheit der puristisch wirkenden Museen zu ersetzen; das Nachdenken weicht der Banalisierung und Trivialisierung. Die glänzende Hülle des *Guggenheim* spiegelt vor, was es innen nicht einhält – nicht aus Geldmangel, wie in anderen Fällen, sondern als Programm. Dagegen lässt sich einwenden, dass all diese unterhaltsamen Versuche kulturell anregender sind als *Disneyland* und Fernsehen.

Die Beispiele zeigen, wie breit gefächert das kulturelle Angebot ist. Ob von öffentlichen oder privaten Institutionen initiiert, reicht es von Museen bis zu Festivals und gastronomischen Events. Der Schwerpunkt liegt auf den neuen Kunstzentren, mit denen das Land bestückt wurde und die von Workshops über Konzerte, Vortragsreihen, Filmvorführungen bis hin zu Festivals und natürlich Ausstellungen versuchen, besonders die jungen Menschen einzubinden. Aber auch die Generationen, für die Kultur in ihren reichhaltigen Facetten nie eine große Rolle spielte, werden im Rentenalter durch staatlich subventionierte organisierte Reisen und Ausflüge im Rahmen des IMSERSO (*Instituto de Mayores y Servicios Sociales*) mit Aspekten vertraut gemacht, die von Kirchenkunst bis Folklore eine große Bandbreite an Ausstellungen, Theater- oder Tanzabenden abdecken. Das Angebot formt und gewinnt ein neues Publikum und führt an Kultur heran. Durch die Dezentralisierung erfolgt auch eine Erweiterung der Vielfalt des Angebots und damit eine Demokratisierung. Dass hinter der flächendeckenden "Kultivierung" auch ein wirtschaftliches Interesse steckt, schließt den kulturellen Anspruch und seine Wirkung nicht aus.

Literaturverzeichnis

- Castro Flores, Fernando (2007): "Museos, nuevos templos". In: *Descubrir el Arte*, 95, S. 26-40.
- Elola, Joseba (2008): "La España que aún se desangra". In: *El País*, 20.1., S. 34-35.
- Englert, Klaus (2007): "Architektonische Attraktionen. Neue Entwicklungen in der spanischen Museenlandschaft". In: *Neue Zürcher Zeitung*, 4.7. <http://www.nextroom.at/article.php?article_id=27132> (2.5.2008).
- Esteban, Iñaki (2007): *El efecto Guggenheim. Del espacio basura al ornamento*. Barcelona.

- Frey, Bruno (2000): *La economía del arte*. Barcelona.
- Instituto de Crédito Oficial (Hg.) (1996): *Mercado del arte y coleccionismo en España (1980-1995)*. (= *Cuadernos del ICO*, 9). Madrid.
- Lorente Lorente, Jesús-Pedro (1997): *Espacios de Arte Contemporáneo generadores de revitalización urbana*. Zaragoza.
- Llamazares, Julio (2006): "Arte contemporáneo". In: *El País*, 5.10. <http://www.elpais.com/articulo/opinion/Arte/contemporaneo/elpepiopi/20061005elpepiopi_5/Tes> (3.5.2008).
- Marzo, Jorge Luis / Badia, Tere (2006): "Las políticas culturales en el Estado Español (1985–2005)". In: <http://www.soymenos.net/politica_espanya.pdf> (5.5.2008).
- Ministerio de Cultura (2006): *Anuario de Estadísticas Culturales 2006*. Madrid.
- Ministerio de Cultura (2007): *Encuesta de hábitos y prácticas culturales en España 2006–2007*. Madrid.
- Mösch, Stephan (2007): "Die Musik verteidigen. Teresa Berganza über Carmen, Treue zur Partitur, das Kunstlied als Basis der Stimmerzziehung und die Kurzsichtigkeit der spanischen Kulturpolitik". In: *Opernwelt*, 2 <http://www.partituren.org/de/archiv/Ausgabe_9/Artikel_OW/index.html> (5.5.2008).
- Real Instituto Elcano de Estudios Internacionales y Estratégicos (2004): "La política cultural en España". In: <<http://www.realinstitutoelcano.org/documentos/110/040428-JaimeEsp.pdf>> (10.1.2008).
- Thon, Ute (2004): "Der Lack ist ab". In: *Zeitschrift für Kulturaustausch*, 1 <<http://cms.ifa.de/ro/pub/kulturaustausch/archiv/zfk-2004/kunst-zieht-an/thon/type/98>> (3.5.2008).
- Vozmediano, Elena (2008): "El Guggenheim Bilbao después del 'efecto'". In: *libros*, 137, S. 6-12.
- Zuber, Helene (2007): "Architektur. Szenario für die Zukunft". In: *Der Spiegel*, 44, S. 198-200.